

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.

Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haj,
S. W. Corner Third and
coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Kgr. Sachsen
u. Herzgth. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 5/3 Sgr.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserte, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2/3 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 149.

Mittwoch, 23. Dezember.

1874.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Quartal und fordern wir deshalb zu zahlreichem Abonnement auf das wöchentlich dreimal erscheinende Parteiorgan auf.

Der Preis beträgt 16 Sgr. (56 Kr. rh.) pro Quartal, 5 1/3 Sgr. (18 1/3 Kr. rh.) pro Monat für ganz Deutschland.

Alle deutsche Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. Denjenigen Abonnenten, welche das Blatt per Kreuzband beziehen, wird dasselbe bei dreimaliger Zusendung in folgender Weise berechnet:

- für Deutschland 1 Thlr. 5 Sgr. (2 fl. 3 kr. rh.);
- für die Schweiz, Serbien, Belgien, Scandinavien und Italien 1 Thlr. 10 Sgr. (5 Fres.);
- für Frankreich, die Niederlande, Portugal, Großbritannien, Rumänien und die Türkei 1 Thlr. 20 Sgr. (6 1/3 Fres.);
- für Spanien und für Amerika 2 Thlr.

Für Leipzig und Umgegend ist der Abonnementspreis (mit Bringerlohn) auf 17 1/3 Sgr. pro Quartal und 6 Sgr. pro Monat festgesetzt. Man abonniert bei der Expedition dieses Blattes, Zeigerstraße 44, und bei Colporteur Müller.

- in der Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnitz, Reuschönfeld, u. c. bei Frau Friedrich, Anger Nr. 5, für Connewitz u. bei Teubert, Bernaische Straße 19, für Kleinshöcher und Umgegend bei Heilischer, Nr. 87 daselbst, für Thonberg und Reudnitz bei Zschau, für Blagwitz und Lindenau bei Herrn Schuster, Merseburgerstr. 26, für Gohlis u. bei D. Penkert, Hauptstr. 19, für Stötteritz bei Fr. Vogenitz, Hauptstr. 38.
- Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für den 1/2 Sgr. frei in's Haus abonniert, bei Trautmann, Marianenstr. 4, 3 Tr. — Rubenow, Brunnentstraße 34 in Koblenz; Meyner, Elisabethstr. 1; Vogel, Prinzenstr. 61. — Al. Schuster, Blumenstr. 36b, 4 Tr.

Den „Volksstaat“-Abonnenten und Filial-Expeditionen zur Nachricht, daß mit Ablauf dieses Monats die Abonnements-Verträge für das laufende Quartal beglichen sein müssen, und werden die Restanten hierdurch zur schleunigen Erfüllung ihrer Pflicht aufgefordert. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das Abonnement für das erste Quartal 1875 rechtzeitig erneuert zu werden.

Die Redaktion und Expedition des „Volksstaat“.

Ein Sturm im Glas Wasser

Der richtiger in einer Sumpfschlange. Wie unseren Lesern bekannt, schwebte über dem Haupt des ultramontanen Reichstagsabgeordneten Rajunko seit Beginn der Session ein Haftbefehl, und zwar zum Zweck der Verhütung einer rechtskräftig gewordenen Gefängnisstrafe von einem Jahr. Die Behörden hatten anfänglich Bedenken, sie thäten dem Reichstags die unverdiente Ehre an, einen Conflikt zu befechten. Die schmeichelhafte Illusion sollte bald verschwinden. Das Verhalten des Reichstags am 21. November gegenüber dem Antrag auf Verurteilung der gefangenen Abgeordneten gab die gewünschte Rechtsgrundlage für die Verhaftung, und das Bravo Reichstagsmajorität am 4. Dezember, als Bismarck die Parajunko's mit dem Buchhändler Kullmann identifierte, entfernte die letzten Strümpfe. Einige Tage darauf wurde Parajunko verhaftet. Jetzt beginnt die Komödie. Der Reichstag, der thatsächlich den Haftbefehl sanktioniert hatte, erhebt „alle Parteien“ treten zu gemeinsamem Vorgehen zusammen; ein förmlicher Anlauf, fünfständige Debatte am vorigen Donnerstag. Resultat: der freisinnige Berg gebärt die Resolution Hoyerbed.

Der Reichstag wolle erklären: behufs Aufrechterhaltung der Würde (?) des Reichstags ist es notwendig, im Wege der Deklaration, resp. Abänderung der Verfassung des deutschen Reichs die Möglichkeit anzuschließen, daß ein Mitglied des Reichstags während der Dauer der Reichstagsperiode verhaftet werde.

Zweiter Akt der Comödie. Fürst Bismarck erklärt, seine Entschlossenheit einreichen zu wollen. Ob Scherz oder Ernst — ein Behaupten, daß der Mann recht krank, was das einzige nichtkomische Wort der Sache. Lassen wir nun unseren Berliner Correspondenten folgen:

Berlin, den 17. Dezember 1874.

Fürst Bismarck hat die Annahme des Hoyerbed'schen Antrags zum Anlaß ergriffen, seine Demission einzureichen. Nur zweierlei Erwägungen giebt es für diesen Schritt. Entweder Fürst Bismarck, sei es aus politischen, sei es aus gesundheitlichen Gründen eine Stellung unhaltbar gefunden. Oder die Demission ist nur eine Drohung, eine Pression zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Das Erstere ist nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man an die krankhafte Erregtheit denkt, welche der Reichskanzler am 4. Dezember kundgethan hat. Falls es sich aber bloss um einen Druck handeln sollte, auf wen soll der Druck ausgeübt werden? Auf diesen unglückseligen Reichstag gewiß nicht — in der Militärfrage, wo

die anfängliche Reichstags-Majorität deshalb gefährlich werden konnte, weil sie die ungeheure Majorität des Volks hinter sich hatte, war es anders. Jetzt ist im Reichstag keine ernstliche Opposition zu befürchten. Abgesehen davon, daß der Hoyerbed'sche Antrag höchst harmloser Natur ist, würde die kleine Majorität zu Gunsten desselben wie Schme vor der Frühlingssonne zerfließen, wenn Fürst Bismarck an seinem nächsten Kneip-Abend bei einem neuen angelegten Maß Kulmbacher den freundlichen Bierwirib spielt. Die Adresse, an welche der „Casar auf dem Ministerfessel“ sich richtete, möchte in höheren Regionen gesucht werden — vermuthlich ein Nachspiel des Arnimprozesses. Doch genug für heute. Zum Todtlichen ist die Verfüzung der Nationalliberalen — Lasker läßt das gedankenschwere Haupt noch tiefsinziger hängen als gewöhnlich, und seine Collegen kücken ihn vorwärtsvoll an: „Was hast Du, mein armes Kind, gethan?“ Eine neue Bageneriade. Ja, hätte er gestern nicht den Fanatismus der „Unparteilichkeit“ gehabt und den Politiker hinter dem Juristen versteckt — das Resultat der Abstimmung wäre vielleicht ein anderes gewesen, und der „Aft, auf dem wir sitzen“, drohte nicht niederzufallen. „Morgen früh ist Ministerrath, um über die Frage der Auflösung zu beraten“, wimmern die entsetzten Reichsboten. Majanke aber wird sich ins Häutchen lachen — seine letzte Prophezeiung hat sich komisch erfüllt: Qui mange du pape en meurt? wer den Majanke einsetzt, bekommt Bauchgrimmen.

In derselben Angelegenheit schreibt man uns weiter: Der bei Schluß der heutigen (17. Dez.) Tages Sitzung (die mit definitiver Annahme der von Hoyerbed eingebrachten Resolution begonnen hatte) verlaurbarte Rücktritt des Reichskanzlers v. Bismarck soll heute Mittag 4 Uhr erfolgt sein und hört man, daß im Laufe des morgigen Vormittags Ministerrath betreffs Auflösung des Reichstags stattfinden soll.

Das bescheidene Verlangen des Reichstags nach einem Gesetz, wonach während der Dauer der Session kein Mitglied des Hauses, ohne des letzteren Zustimmung verhaftet werden können solle, hat den „Casar auf dem Ministerstuhl“ (um mit Windthorst zu reden), scheint es, so aus dem Concepte gebracht, daß er so nicht mehr mitthun will. Hat der Herr Lasker wohl geglaubt, daß ihn der Beifall Windthorst's so theuer zu stehen kommen und daß seine Rückzugrede ihn und die Seinigen auf die Klippe v. Hoyerbed treiben werde? — Das Centrum kann im Fall der Auflösung anrufen: „O Majanke, warum hast Du uns das gethan?“ — Denn als es die Freilassung unserer Leute galt, konnte man sich leichtsinnig Herren, wie seitens der Liberalen, zu einer solchen Höhe nicht erheben. — Eine schönere Gelegenheit, die Nachstellung und Bedeutung des Reichstages, mit dem richtigen Commentar zu begleiten, konnte sich kaum bieten. Herr v. Bismarck will nun einmal über die Leiber und Geister zu jeglicher Zeit verfügen können. — Wer mag ihm verargen? — Herr Mikulic meint zwar im Augenblick, wo wir schreiben, daß in Deutschland gegenwärtig das System der Mehrheit in der Volksvertretung gilt. — Es gilt, — aber was gilt es? — Sagen wir nichts und — warten wir ab!

Berlin, den 18. Dezember.

Bei Berathung der „Dispositionen der Presse“ (Hälfteposition zum Reptilienfonds) über das ansehnliche Amt, leitete heute Windthorst die Debatte mit einer kurzen Beleuchtung der satzungsmäßig bekannten eigenartigen Einrichtung ein, ohne die entschiedene Schneidigkeit, die ihm sonst zu eigen ist, bei dem so dankbaren Stoffe anzustrengen. Neben einer Art Beleidigungsadresse an die Nationalliberalen und ihren heute natürlich abermals abwesenden guten Genius, brachte der Redner nichts Entsetzlicheres noch Wichtiges von weiterer Bedeutung hervor, er schien selbst so dünn gestimmt zu sein, wie das Centrum besetzt war und so empfahl er denn die neueste Auflage der Wuttke'schen Schrift, „die deutsche Zeitgeschichte“ und speziell die Kapitel, welche die offizielle Presse behandeln, allseitiger Kenntnisnahme. Sein Antrag, die Position im Etat zu streichen, führte seinen alten Gegner Herrn v. Benningsen aus sicherem Hinterhalt. Es ist ein schöner Gedanke, einen alten Helden des nationalen Liberalismus den Reptilienfond retten zu sehen! — Seine erhabeneren Gedanken gipfeln in den Worten: „Derartige Fonds sind für jede Regierung notwendig“; die Politik Bismarck, zu deren Förderung die Fonds dienen, ist die Politik der Nichtmischung und des Friedens! — Der Herr v. Benningsen verläßt die Farben seines Ritters v. Bismarck, des Friedensgenies, aber mit gedämpfter Stimme läßt er, wie damals beim Militärgesetz sein Vitzgeuch an den Kriegsminister, so heute mit Triumphgefühlen den Liberalen die Worte zugleiten: „Der Antrag Windthorst bietet Gelegenheit zu einem Vertrauensvotum“ — für wen? — sagt die Expedition der Schmerzensbrüder, — Herr v. Benningsen. Halb offen, halb geheimnißvoll durchriefen den heute dünngefaßten Fortschritt. Die Siege von gestern und vorgestern haben ihn so gewaltig angestrengt. Doch lachte, lachte, erwarten wir nur erst die Abstimmung. Unter stürmischen Bravos verschwindet Herr v. Benningsen in der Versenkung, das Centrum murret wie dumpfes Windgebrüll! Aus seinem Versteck eilt hervor der tapfere Schlusstraghieller Valentin, dessen Amt, wie verlaurbart, ihm erblich zugesprochen werden soll. Der Schluß ist angenommen, dem bösen Windthorst der Mund zugenebelt; der stark besetzte Regierungstisch ergeht sich in süßbemegtem Kopfnicken. — Ja, — die Gelegenheit ist günstig, — wir kommen mit Hilfe des Herrn v. Kardorff zur namentlichen Abstimmung und beginnen mit dem Vorschlag „S.“ — Wir lauschen gespannt auf die Namen des Fortschritt und der

nationalen Moralpolitiker: Tätteräth! Herr Hähnel, der dritte Präsident eröffnet den Reigen für den Fortschritt mit einem modalirten „Ja“, für den Reptilienfond, ihm folgt der gebeuzte College und Sieger v. Hoyerbed, sein „Ja“ tritt aus gepreßtem Herzen und er selbst scheint unter der Wirkung seiner „Rücktrittsresolution“ nicht wenig zu leiden. Ihm folgen die „Ja's“ der tapferen Sachsen v. Rönneritz, Dr. Schwarze, Dr. Siephant, Adermann, Escholt und Dr. Georgi; voran Herr Dr. Lasker, kommen sodann die südlichen Nationalen und Reichsgetreuen Lang-Urach, Kömer-Ulm, v. Samwey-Göppingen, Meyer-Heilbronn, v. Barnbübler-Cannstadt, Friedrich-Pforzheim, sowie der grimme Schwabe Gaupp-Kentlingen.

Der Fortschritt vermissen wir mit Schmerzen den edlen Ritter Eugen Richter, der heute nicht gegen das Preßbelagar rücken will; von den Seinigen stimmen mit „Ja“: Herr Wigger und der alte Firmaträger der Fortschrittstraghieller Herr Ausfeld, während der alte Ziegler neben unserm Dr. Heine nicht zu erkennen ist.

Die Abstimmung ergibt 199 Ja und 71 Nein und erst nach ergangener Kunde, finden sich einige Verlorene im Hause wieder ein, so auch Herr Heine. Der Reptilienfond ist gerettet und eine Stunde später, wo wir dies jetzt schreiben, erscheint der Bundeskanzler in großer Uniform und mit ordensschwerer Brust, mit sammt dem Kriegsminister. Was er wohl bringen wird? — Krieg oder Frieden!? — Nun, vertrauen wir Herren v. Benningsen, der ja Herrn Bismarck den Mann des Friedens nannte.

Ein anderer Correspondent schreibt unter demselben Datum: Am den zürnenden Achilles aus seinem Zelt hervorzutreten, wurde für heute Morgen ein improvisirtes Vertrauensvotum angeordnet und von dem für solche Gelegenheiten angestellten parlamentarischen Dienstmann Benningsen auch richtig inszenirt und von der Majorität pflichtschuldig apportirt. Die Gelegenheit war glücklich gewählt: das muß man gestehen. Es handelte sich um den — Reptilienfonds. Bismarck das ist der Reptilienfonds! Geben wir dem Reptilienfonds ein Vertrauensvotum, und wir geben Bismarck ein Vertrauensvotum. Und hoch der Reptilienfonds! lautete das Feldgeschrei in der denkwürdigen Reichstags-sitzung des 18. Dezember. Namentliche Abstimmung! damit Bismarck seine tapferen Reptilienfondskämpfer auch kennt. Mit „S.“ wurde begonnen. „Baron von Hoyerbed!“ Alles blickt auf den gewaltigen Fortschrittstrolchen, welcher zerklüftet dahinst, gebeugt von der Wucht des Bewußtseins, durch seinen Antrag die Suppe eingebrocht zu haben. Ein dumpfes Ja! entringt sich der gepreßten Hochbrust des Mustergesinnungstrolchen. Ja! Hoyerbed für den Reptilienfonds! Erleichtert athmet Lasker auf, und als die Reihe an ihn kommt, hüpfte er elastisch vom Sessel auf, wie ein Schulbäcker, das die Aufgabe gut gelernt, und schmettert ein lustiges Ja! in die Welt. Und Ja! Ja! Ja! Rönneritz, Pucius, Stephan, Schwarze, Wiggers, Ausfeld, Georgi, Dander Escholt — Fortschrittler, Nationalliberale, Conservative — alles vereint sich brüderlich, begeistert unter der Fahne des Reptilienfonds! Richter, der Reptilienfondler, hat sich vorsichtig gedrückt; ebenso Ziegler, einst Devolet und Steuererweigerer, jetzt Bismarck'scher Reichstagspaßvogel. Auch Dr. Heine, unser Fortschritt-Heine vom 13. Wahlbezirk ist spurlos verschwunden, so lange die Abstimmung dauert, findet sich aber unmittelbar nach derselben ohne jedwede Beschädigung wieder ein.

Große Majorität für den Reptilienfonds! Hurrah! Ob Bismarck nun halbvoll aus seinem Zelt hervortreten und die ins Korn geworfene Flinte wieder aufschmeißen wird unter dem glorreichen Rufe: Hoch Bismarck! Hoch der Reptilienvater! Hoch der Reptilienhalter!?

Wenn aber der Cadaver der Fortschrittspartei einst begraben wird, dann darf auf dem Denkstein die Inschrift nicht fehlen: Aeneas son' pittore! Auch ich war für den Reptilienfonds!

So unsere Correspondenten. Der „Sturm“ ist vorüber, und freundlich lächelt der Reptilien-gott herab auf die spiegelglatte Sumpfschlange.

Und wozu diese dreitägige Haupt- und Staatsaktion? Die Herren Giesch, Offowski und Reich konnten den Grafen Arnim, dem Tessendorff-Bismarck zwei und ein halb jähriges Gefängniß zugesprochen hatte, beim besten Willen nicht schuldig finden, und da eine formelle Freisprechung politisch unmöglich, doch keine höhere Strafe als 3 Monate, wovon noch 1 Monat für die Untersuchungshaft abgeht, verhängen — was thatsächliche Freisprechung bedeutet.

Und darum die Demission des Reichskanzlers (dem irgend ein Bözgelchen das Urtheil 36 Stunden voraus verkündet haben mag) und das Reptilienfondsvertrauensvotum.

So wird heutzutage die Welt regiert.

Politische Uebersicht.

„Kulturkampf und Parlamentarismus“. Vor wenigen Monaten hat die Kirchmann'sche Schrift *) „über parlamentarische Debatten“ großes Aergerniß bei den Nationalliberalen hervorgerufen, weil der Verfasser, von dem richtigen Grundsatz ausgehend, daß es kein absolutes Recht und keine absolute Moral gebe, sondern daß „die Sittlichkeit und ebenso das Recht eines Landes

*) Die Schrift des geistig bedeutendsten Mitglieds der preussischen Fortschrittspartei ist so wichtig, daß wir gelegentlich auf dieselbe zurückkommen werden. Sind auch die Anschauungen und Vorschläge nicht absolut neu, so verleiht es ihnen doch doppelte Autorität, daß sie von einem Mann ausgehen, der ein Menschenalter parlamentarischer Erfahrungen und Erfolge hinter sich hat. R. v. B.

*) Eigentlich. Wer vom Pabst ist, nicht davon.

ebenfalls das aus der Natur, den Trieben und Bedürfnissen seiner Bewohner hervorgehende Erzeugnis sei, wie seine Pflanzen und Thiere das Erzeugnis der Naturkräfte des Landes sind" (S. 47). — diesen Satz auch auf die deutsche Anti-Skneitengefetzgebung anwandte, die er nicht für ein „ethisches“ Meisterstück, sondern für einen von der zufällig jetzt herrschenden Macht bezangenen, und zwar unklugen Akt hält. Hauptsächlich scheint die national-liberalen Marktstreiter ein Entzückung verdrossen zu haben, die Kirchmann auf Seite 39 macht und die uns noch in keiner Zeitung zu Gesicht gekommen ist: „Die Regierung darf sich in dieser Beziehung (nämlich der Kirchengeseze) auch nicht mit dem Beispiel trösten, der ihr aus andern protestantischen Ländern, wie England, zuzuführen wird. Ich hatte Gelegenheit, den Brief eines angesehenen und unparteiischen Mannes in London an ein Mitglied des deutschen Reichstags einzusehen, in welchem die beiden in London abgehaltenen Meetings mit ihren Zustimmungsdressen für Humburg erklärt wurden, und von den Teilnehmern derselben gesagt wurde: „they were but old women of both sexes“ „es waren nur alte Weiber beiderlei Geschlechts.“

Ueber die verhältnismäßige Unfruchtbarkeit der parlamentarischen Debatten sagt Kirchmann unstreitig sehr viel Wahres; es verlohnt sich auch, in Erwägung zu ziehen, was er zur Abhilfe des Übels vorschlägt. Er meint — Seite 20 —: „Das Radikal-mittel werde darin liegen, daß man die Diskussion nur in die Fraktionen verlege, im Plenum des Hauses aber nicht debattiere, sondern bloß abstimmte.“ Ein solcher Vorschlag erscheint allerdings auf den ersten Blick paradox und schon als ein Widerspruch mit dem Namen des Parlaments, allein wenn man auf das zurückgeht, was ich früher über das geringe Interesse an den Debatten und über die gänzliche Bedeutungslosigkeit derselben für die Abstimmung und Gestaltung der Geseze gesagt habe, so erblickt, daß mit diesem Vorschlage nur das Nutzlose und Störende in dem bisherigen Verfahren beseitigt, das Wesentliche dagegen und wirklich Bedeutende unverändert erhalten wird. So bliebe jeder Fraktion unbenommen, wie dies schon jetzt der Fall, sich mit andern Fraktionen über ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen oder deren abweichende Ansichten sich mitteilen zu lassen. Ferner wird jede Fraktion befugt sein, eine Begründung ihrer Ansicht, in der Art, wie dies von Seiten der Regierung in den Motiven zu ihren Gesezentswürfen geschieht, schriftlich von einem aus ihrer Mitte zu erwählenden Berichterstatter ansarbeiten und dem Präsidenten einreichen zu lassen, welcher dies gleich den Gesezentswürfen drucken zu lassen und allen Mitgliedern, sowie der Regierung mitzutheilen hätte. In diesen Berichten müßten auch die Amendements, welche die Fraktionen einbringen wollten, formuliert und begründet werden. Die Abstimmung würde im Plenum ganz nach der bisherigen Form erfolgen. Auch die Minister und der Commissäre dürften im Plenum nicht das Wort nehmen, dagegen bliebe ihnen dies in den Commissionen unbenommen, in deren Bestellung und Geschäftsgänge nichts geändert zu werden brauchte; nur müßten deren Berichte immer schriftlich erstattet werden. — Es bliebe den Fraktionen auch unbenommen, eine nochmalige Begründung ihrer Ansichten und eine Widerlegung der gegnerischen zum Druck und zur Verteilung vor der letzten Beratung gelangen zu lassen, und dasselbe Recht hätte die Regierung. In die stenographischen Berichte über die Sitzungen kämen nur diese Begründungen, mit ihren Amendements und die Abstimmungen und Beschlüsse des Plenum. Indem auch die Zeitungen gleichzeitig mit den Mitgliedern diese Begründungen erhielten, hätten sie volle Gelegenheit, einen für ihr Publikum geeigneten Bericht über die Abstimmungen und die Motivierung der Anträge der verschiedenen Fraktionen zu verfassen und damit würde das Publikum eine vielleicht weniger amüsante, aber sicherlich befriedigendere Nachricht über die Tätigkeit seiner Vertreter und über die Bedeutung und Motive der beschlossenen Geseze erhalten, als es in der bisherigen Weise geschieht. Auch für die Budgetberatungen wäre dieses Verfahren anwendbar, namentlich wenn eine Commissionsberatung derselben voranzugehen, von deren Notwendigkeit man ja ohnedem sich mehr und mehr überzeugt. Dasselbe gilt für die Petitionen, bei denen in der bisherigen Eile-digung durch die Petitionscommission auch nichts (?) geändert zu werden brauchte. (???) Nur bei Interpellationen könnte vielleicht das bisherige Verfahren im Plenum bestehen bleiben. — Man sieht an diesen zum Teil sehr scharf durchdachten Bemerkungen, daß die Nationalliberalen durchaus keinen Grund hatten, auf diese Arbeit als die eines „unpraktischen Philosophen“ lächelnd herabzusehen. Die Kirchmann'schen Vorschläge sind theilweis eminent praktisch und werden früher oder später doch durchgeführt werden müssen.

— Aus Königsberg i. Pr. berichtet man:

Am 8. Dezember waren es 25 Jahre, daß Johann Jacoby vom Schwurgericht von der Anklage des Hochverrats freigesprochen wurde. Der Hochverrath sollte darin bestehen, daß Jacoby, nachdem das deutsche Parlament in Frankfurt gesprengt war, an den von der Linken fortgesetzten Beratungen in Stuttgart teilnahm. Johann Jacoby befand sich in der Schweiz, als er Kunde von der gegen ihn erhobenen Anklage erhielt. Er verließ sein Asyl und stellte sich dem Königsberger Gerichte. Es handelte sich um Tod und Leben. Wurde er verurteilt, so bestimmte das Gesez, daß der Hochverräter auf einer Kuhhaut zum Richtplatz geschleift und von unten auf gerädert wurde. Jacoby's Richter waren seine Gegner; sorgfältig hatte man aus den Geschwornenlisten eben nur mäßig roth Angehauchten gestrichen. Der freche Terrorismus der „Preußenervereiner“, unter Leitung des Buchhändlers Lindenberg, dem sich die höchsten Beamtenkreise beugten, herrschte in Königsberg. Die Geschwornen erhielten Drohbriefe, welche die Verurteilung Jacoby's verlangten. Die ernste, männliche Haltung Jacoby's vor den Geschwornen erweckte selbst die Ehrfurcht dieser seiner Gegner. Seine Freisprechung erfolgte und der Jabel, den sie erregte, läßt sich kaum schildern.

Am 8. Dezember d. J. wurde Jacoby von vielen alten und neuen Freunden begrüßt. Die liberalen und fortschrittlichen Blätter haben fast allgemein den Bericht über den Festtag gefeßt; sie, die längst von der Demokratie Abgefallenen, möchten sich noch gern mit dem Namen Jacoby's schmücken. Unter den Freunden,

*) Der Verfasser hatte nämlich vorher geltend gemacht, daß die einzelnen Fraktionen ja so wie so bereits mit festen Ansichten über das zu verhandelnde Thema in den Saal treten, indem sie sich in ihren Klubs allemal vorher über die Vorlagen beraten; dadurch werde die Diskussion im Plenum überflüssig, denn kein Parteimann werde in einer Prinzipienfrage durch einen Gegner mittels einer mehrstündigen Diskussion eines Anderen befehrt; die parlamentarische Diskussion sei also ein bloßes Schaugebränge, das unüberwiegend viel Geld und Zeit koste; der einzige Nutzen — daß das Land Kenntnis von den gehaltenen Reden erhalte — ginge auch dadurch nicht verloren, daß die Fraktionen selber ihre Ausarbeitungen den Zeitungen zukommen ließen.

welche Jacoby begrüßten, fanden sich seine alten persönlichen Freunde ein, die radikaleren Führer der Fortschrittspartei, Reitenbach-Pilken, überbrachte die Grüße des Gumbinner Handwerkervereins, Max Herbig war Namens der Königsberger Sozialdemokraten erschienen. Eine kurze Ansprache des Dr. Rosenstock erwiderte Jacoby mit folgenden Worten, die deutlich zeigen, wie Jacoby zur Arbeiterpartei steht. Alle auswärtigen fortschrittlichen Blätter haben die Worte fortgelassen, welche sich auf die Arbeiterbewegung bezogen. Jacoby sagte:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Ehre Ihres Besuches und die herzlich theilnehmenden Worte, die Sie an mich gerichtet haben. Es ist eine allgemeine Annahme, daß im Alter das Gedächtnis des Menschen schwächer werde und in gleichem Maße die Empfänglichkeit für äußere Eindrücke sich abstumpfe. Ist dem so, dann muß ich es als eine besondere Günst des Schicksals preisen, daß bei mir, der ich bereits die Schwelle des siebenzigsten Lebensjahres überschritten, beide Eigenschaften — das Gedächtnis für Vergangenes, wie die rege Empfänglichkeit für die Gegenwart — nach wie vor ungeschwächt und unverfehrt geblieben sind.

Wenn ich auf die von mir durchmessene Bahn zurückblicke, sind es vornehmlich zwei innere Erfahrungen, auf welche ich vor allen andern Werth lege und die in jeder Lage des Lebens mir Trost und Befriedigung gewährt haben. Bieleicht steht es im engen Zusammenhange mit jenen erstgenannten beiden Eigenschaften, daß ich einmal den Freiheits-Idealen meiner Jugend unwandelbar treu geblieben trotz allem Wechsel der Dinge, und daß zweitens die Freude, mit der ich in den vierziger Jahren das erste Emporstreben des Arbeiterstandes begrüßte, seitdem nicht nur in meinem Herzen fortlebt, sondern sich von Jahr zu Jahr mit dem Wachsen der Arbeiterbewegung gesteigert hat.

Sie Alle, meine Herren, kennen die Ereignisse der letzten zehn Jahre und die dadurch bewirkten wunderbaren Wandlungen der Menschheit. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie schwerlich es mir war, mich trennen zu müssen von Freunden, die jahrelang mit mir zusammen den gemeinsamen Feind tapfer bekämpft hatten und nun auf einmal — vom Nachtschwindel erfaßt — das Banner der Freiheit bei Seite stellten, um anderen Zielen nachzujagen. Eins gab mir damals Trost und giebt ihn mir heute: der Hinblick auf den gesunden festen Sinn, auf das unerwartete, sich täglich mehrende und klärende Selbstbewußtsein des Arbeiterstandes; es ist mir eine sichere Bürgschaft dafür, daß jene Freiheits-Ideale meiner Jugend nicht ewig Ideale bleiben, daß sie — trotz aller Hindernisse und Hemmungen — zur schönen Wirklichkeit heranzureifen werden.

In diesen Tagen kam mir der vor Kurzem erschienene Nachlaß des Philosophen Ludwig Feuerbach in die Hände. Feuerbach, einer der klarsten Denker unserer Zeit, ein Freiheitskämpfer ohne Furcht und Tadel, ein echter warmer Freund des arbeitenden Volks, schreibt am 11. April 1868 — also zwei Jahre nach dem deutschen Bürgerkrieg — an einen jungen Freund in Amerika, Friedrich Kapp, zur Zeit nationalliberales Mitglied des Berliner Reichstags:

„Ihr Amerikaner seht freilich unsere deutschen Verhältnisse — schon vermöge Eures sinnlichen, räumlichen Standpunktes, der von größerem Einfluß ist als man gewöhnlich denkt, — mit anderen Augen an als wir Irländer. Ihr habt vor Euren Augen nur den Rock; der Rock — namentlich wenn er eine Uniform — imponirt nach Augen. Aber uns liegt das Hemd näher als der Rock, und wir stecken lieber! noch immer in dem alten, schmutzigen zerrissenen, die Haut schneidenden Kasernenhemde.“

Meine Freunde! — besonders an die Jüngern unter Ihnen richte ich die Mahnung — beherzigen Sie das Wort Feuerbachs: „Das Hemd liegt uns näher als der Rock!“ Was hilft einem Helle all äußerer Glanz, alle Macht und Größe, Ruhm und Herrlichkeit, wenn es Schaden nimmt an seiner Seele, an der Freiheit? Und so, meine Freunde, lassen Sie uns heut, — an dem Tage, an welchem ich vor 25 Jahren durch das Urtheil meiner Mitbürger freigesprochen wurde, — auch unserm deutschen Vaterlande Heil und Segen, d. h. die Freiheit wünschen: Das ganze in Freiheit geeinte Deutschland lebe hoch!

Bei der übrigens von zwei Polizeibeamten überwachten Abend-Verammlung der Freunde Jacoby's brachte der Maurermeister Schmidt (1848 tgl. preussischer Referendarius, sodann Maurer-lehrling) ein Hoch auf Jacoby aus, das derselbe mit folgenden Worten erwiderte:

„Ich danke meinem lieben Freunde Schmidt für seine herzliche Ansprache und Ihnen allen, meine Herren, für die freundliche Theilnahme, die Sie mir bewiesen. Die Aelteren unter Ihnen gedenken mit freudigem Hochgefühl des gesunden, regen politischen Lebens der vierziger Jahre; den Jüngeren aber rufe ich zu: beneidet uns nicht dieser schönen Erinnerungen wegen, auch Ihr werdet einst — des könnt Ihr sicher sein — ähnliche und wohl noch schönere Tage erleben!

Mit der Gedankensaat — glücklicherweise — verhält es sich anders als mit dem Saat Korn, das der Landmann der Erde anvertraut. Letzteres kann verderben, ein Hagelschlag die Erntehoffnung zerstören. Der Gedanke aber — und wäre auch nur ein Fünkchen Wahrheit in ihm — einmal erwacht im Volksbewußtsein, kann nun und nimmermehr untergehen. So auch die Freiheitsgedanken der vierziger Jahre! Für den Augenblick freilich haben sie einer anderen Thätigkeit weichen müssen; die Thätigkeit der Kanonengießereien ist an der Tagesordnung. Aber jene Freiheitsgedanken, wenn auch für den Augenblick unter die Schwelle des Volksbewußtseins gesunken, über kurz oder lang werden sie auf's Neue aufsteigen und immer wieder austauschen, bis sie im Leben endlich ihre Verwirklichung gefunden.

Meine Herren! da ich nun einmal als unverbesserlicher Idealist verschrien bin, müssen Sie mir es schon zu Gute halten, wenn ich Ihre freundlichen Lebehoch mit einem Zukunfts-Loaste erwidere: Die Freiheitskämpfer der Zukunft, sie leben hoch!“

Ben Jacoby unter den Freiheitskämpfern der Zukunft versteht, darüber ist nach der vorigen Rede des Mannes wohl kein Zweifel möglich.

— Die Aussperrung der Braunschweiger Cigarrenarbeiter und Wickelmacherinnen dauert immer noch fort, und beträgt die Zahl der Aussperrten insgesamt 600. Zwar thut der deutsche Tabakarbeiterverein sein Möglichstes, die Aussperrten zu unterstützen, nichts desto weniger ist es Pflicht der deutschen Arbeiter, ihren von den trotzigigen Fabrikanten hart bedrängten Brüdern thätigst zur Seite zu stehen. Etwaige Unterstützungen sind zu senden an Louis Färber, Wendenstraße 45 in Braunschweig.

— Die sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten beabsichtigen nachstehenden Antrag einzubringen:

„Der Reichstag wolle beschließen: Alle gesetzlichen Bestimmungen, welche das freie Berufungswort der Bergarbeiter über die Knappschaftskasse beschränken, sind aufgehoben. Die bestehenden Knappschaftskassen sind, vorbehaltlich der rechtlichen Ansprüche der Unterstützungsberechtigten, nach Rückzahlung des von den Grubenbesitzern eingezahlten Nachschußes, den besteuernden Arbeitern zur Verwaltung zu geben.“

Ferner gedenken die sozialdemokratischen Abgeordneten einen Antrag auf Abschaffung der Kinderarbeit einzubringen. Sind sich für beide Anträge die nötige Unterschriftenzahl finden werden, ist freilich noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

— Die Gefängnisfrage wird nach den Ferien im Reichstagsange zur Sprache kommen, auch wenn die Most'sche Petition von der Kommission zu den Alten gelegt werden sollte. Der Abgeordnete Tellkamp hat folgenden, von Abgeordneten aller Parteien unterstützten Antrag eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichstagskanzler aufzufordern, in Gemäßheit des Artikels 4 Nr. 13 der Reichsverfassung, den Entwurf eines Gefängnisgesetzes, dessen die zu regelnde Strafvollstreckung und die Reform des Gefängniswesens, dem Reichstage baldmöglichst vorzulegen zu lassen.“

— Erfreuliches Zeichen der Zeit. Aus einer Univer-sitätsstadt, deren Namen wir vorläufig verschweigen wollen, schreibt man uns: Die sozialistische Propaganda unter den hiesigen Studirenden fängt an, eine recht rege und fruchtbar zu werden. Wir haben hier schon eine ansehnliche Zahl eifrige Parteianhänger unter ihnen und wenn sich diese Leute selbstständig treiben sie doch die Agitation erfolgreich weiter. Diese Agitation hauptsächlich im Circulirenlassen sozialistischer Broschüren, was gerade in jenen Kreisen bewährt, denen der Besuch sozialistischer Volkversammlungen, überhaupt jede Beteiligung an politischer Agitation, wenn auch nicht offiziell verboten, doch aber von bedeutendem persönlichem Nachtheile sein könnte, weshalb es sehr wünschenswert wäre, wenn man auch auf den übrigen Univer-sitäten diese Weise unter den Studirenden werden würde. Der Erfolg wird ganz sicher ein erfreulicher sein. Hängt es doch selbst in Köpfen unserer hiesigen Professoren an zu tagen! So wissen wir von einem, daß er nicht mehr sehr weit hat, um auf sozialistischem Boden zu stehen, ein gewiß erfreuliches Zeichen in einer Zeit, man so gern über den „Rückgang“ der Sozialdemokratie jubelt.

— Wir erhalten folgende Zuschrift:

„An die Redaktion des „Volkstaat“!

Newark, N. J., 28. Nov. 1874.

Soeben erst erhalte ich die Nummer der „Concordia“ mit Herausforderung eines Ungenannten zum wissenschaftlichen Kampf betreffs meines „ABC des Wissens“ etc. Ich nehme selbe an, ich willige auch in die gestellten drei Bedingungen, ich würde noch ungünstigere annehmen, um einen erwähltesten Kämpfer der im ABC enthaltenen Aufstellungen zu finden. Billig aber ist es, daß ich mich als angreifenden Theil betrachte, obwohl ich nicht meinen Gegner, sondern bloß Ansichten greife, welche er mit Anderen theilt; während er doch der greifere ist, da er selbstverständliche Wahrheiten, welche ich nicht, bekämpft; unbillig ist es daher, daß ich in dem „Volkstaat“ bloß einen Schlag führen soll, er aber zwei. Denn die mir stattete „kurze Wiederholung meines Widerspruchs beim Abdruck der Duplit“ will um so weniger bedeuten, als ich den Raum „Volkstaat“ durch einen vollständigen Abdruck der letzten nersischen Erwiderung sehr ungern zu stark beanspruchen möchte. Aber es sei darum, wenn die Redaktion des „Volkstaat“ in den Bedingungen willigt, wie ich nicht zweifle. (Sehr gern. N. d.)

Zu Voraus aber muß ich bemerken, daß der Gegner den meines Beweises nicht erfaßt hat, wenn er ihn dahin ansetzt, daß die Ungewißheit des Daseins Gottes allein schon einen Gegenbeweis gegen eben dieses Dasein bildet. Hier liegen mit einem Male drei Mißverständnisse vor: 1) Ich führe gar keinen Gegenbeweis gegen dieses Dasein, sondern widerlege nur die bestehenden Beweise für dieses Dasein. 2) Ich spreche nirgends von der Ungewißheit des Daseins, sondern überall nur von dem Nichtvorhandensein einer Pflicht, einen Gott zu glauben und ihn zu verehren. 3) Ich habe nirgends den Mangel an Logik zu Schulden gebracht, auf Ungewißheit eines Daseins auf dessen Nichtvorhandensein zu schließen. Ich möchte den Herrn Gegner höflich ersuchen, meinen Titel noch aufmerkamer zu lesen, damit ich nicht genöthigt bin kostbaren Raum des „Volkstaat“ mit weitaufziger Auseinandersetzung der Mißverständnisse zu verschwenden. Denn es mir durchaus weniger am Recht behalten als an der Ausfüllung eines möglichst großen Leserkreises.

A. Dou-

Die Quednauer Revolte vor dem Schwurgericht

(Fortsetzung.)

Die ostpreussischen Revoltanten und das Gericht

II.

Der Staatsanwalt, Assessor Dr. Biento, trug in seinem boher ungemein starke Farben auf. Nach seiner Ansicht es die Revolte darum ein so großes Aufsehen (wie der nur acht später in Kissingen verübte „schändliche Mordversuch“ auf „populärsten Mann in Deutschland“), weil man in demselben Symptome einer tiefer liegenden Krankheit erla. Als Ursache dieser tiefer liegenden Krankheit ist nach dem Staatsanwalt das sozialdemokratische Gift erkannt worden, „welches langsam schleicht, aber deshalb nicht aufhört, zu sein, und die beabsichtigte Wirkung auch gehabt. Zwar werden sich die Herren Geschwornen und Richter bewundert haben, sagte er, daß die tagelangen Verhandlungen (und die drei Monate dauernde Untersuchung!) über die Urheberschaft und über diejenigen, welche die ländliche Bevölkerung aufgebracht, „eigentlich gar nichts ergeben hat“. Aber der Staatsanwalt weiß die Herren mit einigen schwülzigen Phrasen ruhig. „Solche Verbrechen entstehen nicht auf einmal, sondern lassen sich auf eine allmähliche Vorbereitung zurückführen.“ Der Staatsanwalt erinnerte dann an eine Partei, „die es schon Jahren zur Aufgabe macht, den Arbeitern von Freiheit schwärmen und ihnen im Hintergrunde eine ungeheure Branntweinflasche zeigt“; an Blätter, die auf jeder Seite Evangelium predigen, die Arbeiter „brauchten nur zu Dreißig und Senze zu greifen und gegen den Besitz zu Felde zu um das Ideal der Freiheit, der Weisheit und des Reichthums“.

...halschen"; an Flugblätter, mit denen in letzter Zeit unsere Pro-
... "außerordentlich überschwenmt, worin alle diese Gräuel-
... haken, welche in Duenau und Nebenua verübt und angedroht
... den Arbeitern auf dem Lande anempfohlen worden".
... für alle diese außerordentlich starken Behauptungen hat Staats-
... anwalt Dr. Bieko nicht den magersten Beweis beigebracht, er hat
... auch nicht einmal sagen können, daß solche Verbrechen von irgend
... einem andern Gerichte zu irgend einer Zeit konstatiert worden
... sind. Von den Flugblättern, mit denen die Provinz "außer-
... rdentlich überschwenmt", die an vielen Orten mit Beschlag be-
... einlegt, hat er nur das in Schönfließ ausgegebene vorgezeigt können.
... und selbst dieses ist niemals verfolgt, geschweige verurteilt wor-
... werden. Den angeführten drei Feinden gestellte der Staatsanwalt
... noch einen "viel schlimmern" Feind, den Branntwein zu. "Die
... Lösung ist: möglichst wenig arbeiten und möglichst viel trinken. Eine
... ungewöhnliche Scheu vor der Arbeit und als Korrelat ein unge-
... heurer Durst: dann ist der Mann fertig, wie er zu solchen Ex-
... zessiven gebraucht wird. Zuerst im Krüge den Leib vollgetrunken
... und dann los gegen die Besizer! Diese Elemente haben, innig
... gestellt, auch hier gewirkt." Bewiesen, durch unabweisbare Beweise,
... stellte Thatsachen bewiesen wurde auch diese Behauptung nicht.
... der Beweis nicht einmal versucht. Der Herr Staatsanwalt führte
... an, daß von 175 Sachen, die seit dem ersten Januar in diesem
... Jahre zur Verurteilung durch die Kriminaldeputation des Königs-
... berger Kreisgerichts gelangt sind, allein 52 Fälle Mißhandlung
... oder Bedrohung der Besizer Seitens der Knechte, Hausfriedens-
... bruch und Beamtenbeleidigung betrafen. Durch diese Thatsachen,
... welche mit den Revolten in keinem Zusammenhange standen,
... wollte der Herr Staatsanwalt zu dem Schlusse berechtigt sein,
... daß die Besizer sich, was die ländliche Bevölkerung anbetrifft,
... den arbeitenden Klassen gegenüber in einem wahren Nothstande
... befinden. Der kleine Besizer kommt mir vor, als wenn er auf
... einem Pulverfasse sitze. Der große merkt vielleicht nicht so die
... Nahrung im Bolle, weil er mit diesem nicht in so enge Verüh-
... rung kommt." An die Geschworenen (es waren nur Guts-
... besizer!) sich wendend, rief nun der Staatsanwalt: "Das ein-
... zige Mittel dagegen haben Sie in der Hand: eine strenge, un-
... gütige Handhabung des Gesetzes." Und nur keine
... mildernden Umstände den Angeklagten zuerkennen! "Es würde
... das Rechtsbewußtsein und Rechtsgelühl aufs Größlichste ver-
... letzen, wenn mildernde Umstände den Angeklagten bewilligt werden
... sollten. Denn nur Strenge kann uns vor der drohenden Gefahr
... retten."

Von den Angeklagten hat Niemand gesprochen. Sie können
... nicht reden; sie sind nicht einmal in Stande gewesen, den Kreuz-
... und Querfragen des Verhörs zu folgen, am wenigsten aber den
... künstlichen und schwülstigen Ausführungen des Staatsanwaltes.
... Vieles war ihnen gewiß ganz neu, und es würde wahrscheinlich
... große Mühe kosten, ihnen zu erklären, was der Staatsanwalt mit
... der hundertköpfigen Hydra und den drei Feinden gemeint. Sie
... haben schon darum nicht den Verhandlungen folgen, Einwendungen
... machen und dem Staatsanwalt antworten können, weil sie nur
... flüchtig zu verstehen und zu sprechen vermögen. Sie waren
... den Juristen gegenüber wehrlos und sie wußten das.

Die Verteidiger der Angeklagten, angefehene und ehrenwerthe
... Rechtsanwälte, waren ohne Sympathie für die Angeklagten. Auf
... die elende Lage der Landarbeiter ist denn auch keiner von den
... zehn Verteidigern (so weit dies aus den auffällig kurzen Mit-
... theilungen der Königsberger Zeitungen zu ersehen) eingegangen.
... Die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen waren nicht an-
... zugreifen. Zur Erklärung derselben, um Milderungsgründe gel-
... tend zu machen, wurde der Zeitgeist angeführt, der daher komme
... wie der Sturmwind, von dem man nicht wisse woher, von dem
... man nur die Wirkungen sehe, die Trümmer der über den Haufen
... geworfenen Gebäude. Für den Geist, welcher jetzt die untersten
... Volksschichten durchdringe, könne nicht der Einzelne verantwortlich
... gemacht werden. Zum Theile wohl ist er die Folge der neuen
... Gesetzgebung, die mit einer Ueberflutung fortschreite, daß in letzter
... Zeit selbst die Rechtsanwälte irre geworden seien, wie viel mehr
... müßten es diese Leute werden. Es sei ein tief eingewurzelter
... Mißtrauen der Arbeiter gegen die Arbeitgeber; nun sollten die
... Gutsbesizer auf einmal die Macht haben, sie ins Gefängnis zu
... bringen. Das müßte böses Blut machen. Die Anklage selbst er-
... kenne an, sagte ein Anderer, daß die Angeklagten, die alle stupid
... und roh sind, Opfer der sozialistischen Wählerzeien geworden, die
... so lange Zeit die Leute aufgeregt hätten. Verschiedene Blätter,
... führte ein Dritter aus, hätten sich den Kopf darüber zerbrochen,
... wie der Zug gegen die Kreisordnung, die doch auf so gesundem
... Fundamente beruhe, habe kommen können. Alle Bemühungen der
... Staatsanwaltschaft, sozialistische Einflüsse zu entdecken, seien ver-
... gebens gewesen; sie habe die Quelle nicht auffinden können. Er
... könne das Geheimniß verrathen. Es gäbe keine Quellen. "Die
... Einfall, Dummheit, Rohheit und der Branntwein hätten die Ver-
... anlassung zu den Exzessen gegeben und ein gewisser konservativer
... Zug in der ländlichen Bevölkerung." (Als gegen die Dudenauer
... Revoltanten verhandelt wurde, sagte der Verteidiger: "Nichts als
... die durch Schnaps gesteigerte Rohheit der Leute hat die Schuld
... an den Vorfällen... Sehen Sie, meine Herren Geschworenen,
... sich die stupiden Physiognomien der Angeklagten an, und Sie
... werden finden, daß sie sich unmöglich über die klarsten Dinge ver-
... bindigen können.") — In dieser Weise, indem sie ihre Klienten
... als ein verächtliches, verworrenes Gesindel schilderten, suchten die
... Verteidiger die Geschworenen zur Annahme mildernder Umstände
... zu bestimmen! Daß Gründe, wie die vorgebrachten, auf die Herren
... Gutsbesizer nicht den geringsten Eindruck machten, wird Keinen
... Wunder nehmen. (Forts. folgt.)

Gewerksgenossenschaftliches.

Allgemeiner deutscher Schiffszimmerer-Verein.
... Brahe. Ein beliebtes Manöver der Meister zur Herab-
... drückung der Löhne ist der Hinweis auf die durch die "hohen" Löhne
... hervorgerufene Unmöglichkeit mit den auswärtigen Meistern zu
... konkurrenzieren. Die Meister meinen, die Schiffszimmerer hätten vor
... Jahren hierorts nur 27 Grote und später 42 Grote erhalten und
... hätten sich bei diesem Lohne ganz wohl befunden. Heute, wo wir
... 1 Thlr. Lohn erhielten, können wir nur deshalb nicht aus, weil
... wir uns förmlich bemühten, Alles zu verthun.
... Nun Kollegen, laßt Euch durch solches Geschwätz nicht beirren,
... man will damit nur einen Vorwand herausfinden, um dem Ar-
... beiter den Lohn kürzen zu können. Ich kann hierzu genügende
... Beweise anführen, und werde nur von der Zeit reden, wo ich
... schon als Schiffszimmerer arbeitete, nämlich von vor 20 Jahren.
... Damals verdienten wir 42 Grote, die Lebensmittelpreise waren
... aber über die Hälfte niedriger wie jetzt. Es kostete früher 1 Brod
... von 20 Pfd. 16 Grote, jetzt 18 Groschen, die Butter 4 Pfd.
... 10 Grote, jetzt 13 Groschen. Damals erhielten wir 36 und 40 Pfd.
... Wehl für 1 Thlr., jetzt erhalten wir 16 Pfd. für 1 Thlr., Schäl-

gerste erhielten wir 36—40 Pfd. 1 Thlr., jetzt nur 12 und
... 18 Pfd. Und so geht es mit allen Lebensmittelpreisen fort. Also
... wird ein Jeder leicht einsehen, daß unser Tagelohn sich nicht mit
... den Lebensmittelpreisen veranschuligen hat, sondern wir haben
... uns über 50 Prozent verschlechtert. Nicht der hohe Lohn also
... verdrängt die Arbeit, sondern grade umgekehrt, wenn der Tage-
... lohn nicht mit den Lebensmittelpreisen übereinstimmt, so wird der
... Arbeiter verdrängt. Aber dieses wollen die Kapitalisten nicht ein-
... sehen, sie sinnen lieber auf Mittel, um den Arbeiter noch besser
... in Jammer und Elend hineinzuführen. Darum Kollegen, fordere
... ich Euch auf, unsern Verein beizutreten, denn durch stramme Or-
... ganisation können wir den Meistern entgegenzutreten und ihnen
... zeigen, daß sie uns ordentliche Behandlung und solide Löhne schul-
... dig sind. Denn wir Arbeiter sind es grade, welche die Arbeit
... fertig bringen, nicht die Kapitalisten. Mit sozialdem. Gruß
... Ludwig Detken, Bevollmächtigter.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Braunschweig, 16. Dezbr. Vereinsgenossen! Am gestrigen
... Tage habe ich die Formulare für die statistischen Nachweise über
... Lohn und Lebensbedürfnisse an alle Genossenschaften gesandt. Laut
... Beschluß der diesjährigen Generalversammlung hat jede Genossen-
... schaft halbjährlich ein Formular auszufüllen und an das Control-
... Commissionsmitglied A. Reimann in Berlin, alte Jacobsstr. 6, zu
... senden. Da die Zeit soweit vorgeschritten ist, werden die Bevoll-
... mächtigten ersucht, sich damit zu beilehen. Gleichzeitig mache ich
... den Mitgliedern bekannt, daß in Betreff der Personen, die in
... Gießen zu der Vorortverwaltung gewählt sind, bis dato kein
... Widerspruch bei mir angezeigt ist; ich bringe deshalb zur Kenntniß,
... daß die Uebergabe der Geschäfte vom alten auf den neuen Vorort
... am 28. Dezember stattfindet.

F. Rummel, Scharrnstraße 1.

Correspondenzen.

Großenhain. Zur Harmonie zwischen Kapital und
... Arbeit. Um den verschiedenen lügenhaften Berichten der Bour-
... geois-Presse über die hiesigen Lohnstreitigkeiten entgegen zu treten,
... fühle ich mich verpflichtet, nachstehende ausführliche Auseinander-
... setzung zu machen: Am 10. Oktober wurde den Arbeitern an den
... mechanischen Stühlen bei den Herren Tschulte u. Otto eine Lohn-
... reduktion von 20 pCt. angekündigt, und zwar nach Aussage der
... genannten Firma hauptsächlich auf Veranlassung der Fabrikanten
... Gebr. Raundorf. Da die Arbeiter der Herren Tschulte u. Otto
... bei der gegenwärtigen Theuerung aller Lebensbedürfnisse sich eine
... Lohnreduktion nicht gefallen lassen konnten, kündigten dieselben die
... Arbeit, wandten sich aber auch gleichzeitig an die Arbeiter der
... Herren Gebr. Raundorf, denen sie begreiflich machten, daß es an
... ihnen liege, für die Zukunft derartige Lohnabsätze hintanzuhalten,
... indem sie trachten sollten, ihre Löhne denen der Tschulte u. Otto-
... schen Fabrik gleichzustellen. Den Arbeitern der Gebr. Raundorf
... kam diese Aufforderung ganz gelegen, indem dieselben bereits seit
... zwei Jahren bestrebt sind, ihre Löhne in die Höhe zu bringen,
... und sie stellten daher nochmals ihre Forderungen, wurden jedoch
... abermals abgewiesen. Es blieb ihnen nichts Anderes übrig, um
... ihren gerechten Forderungen Nachdruck zu verleihen, als die Arbeit
... einzustellen, was sie auch thaten, indem sie am 17. Oktober kün-
... digten. Auf diese Kündigung von ca. 60 Arbeitern und Arbeit-
... erinnen hin, wurde von Seiten des Fabrikantenvereines die Aus-
... sperrung sämtlicher Arbeiter — ungefähr 2000 an der Zahl —
... beschlossen und dieser Beschluß mittelst Circular den Arbeitern be-
... kannt gegeben (s. "Volkstaat" Nr. 125 vom 25. Oktober). Die
... von den Fabrikanten angekündigte Aussperrung wäre am 30. Ok-
... tober erfolgt, und ist es nur dem rechtzeitigem Einschreiten unseres
... Parteigenossen Dieblich zu danken, daß es noch vor dem Termine
... der Aussperrung zu Unterhandlungen kam. Dieblich erkundigte
... sich genau nach der Ursache des ausgebrochenen Konflikts und fand
... denselben für viel zu geringfügig, um so mir und dir nichts gegen
... 2000 Arbeiter auf das Pfaster zu setzen. Er bezog sich in Folge
... dessen mit noch zwei Mitgliedern des Arbeitercomitès zu dem Vor-
... sitzenden des Fabrikantenvereines Herrn Buchwald, der sich brieflich
... an ihn gewandt und in gemäßigtem Tone über den Konflikt aus-
... gesprochen hatte. Da derselbe gerade abwesend war, besprach er
... sich mit dessen Sohne. Es kam schließlich so weit, daß für den
... nächsten Tag eine gemeinschaftliche Sitzung beider streitenden
... Theile stattfinden sollte, um diese Angelegenheit in Güte beizu-
... legen. Auf diese im Privatwege gepflogene Unterredung hin be-
... gab ich mich im Einverständnisse mehrerer Genossen am nächsten
... Tage zu Herrn Buchwald, um Ort und Zeit der gemeinschaft-
... lichen Unterhandlungen festzusetzen. Es freute Herrn Buchwald
... dieses Entgegenkommen und er sprach sich dahin aus, daß es
... der Wunsch sämtlicher Fabrikanten sei, diese Ange-
... legenheit gütlich beizulegen, nur wollte man nicht den An-
... fang machen, wie aus seinem ganzen Reden hervorzuerg. Was
... die Unterhandlungen selber betrifft, so werde ich aus dem Pro-
... tocoll der gemeinschaftlichen Sitzung vom 30. Oktober die haupt-
... sächlichsten Stellen anführen:

"Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Buchwald: Die Arbeit in
... den Fabriken, zur Verhütung der Schädigung der Interessen bei-
... der Theile, in dem gegenwärtigen Stadium und unter den bis-
... herigen Lohnsätzen fortzusetzen, vorbehaltlich weiterer Verhandlungen
... der beiderseitigen Comitès über Regelung der Lohnzahlungen
... unter Zuziehung der betreffenden Betriebsmeister.
... Dieser Vorschlag findet die Zustimmung beider Parteien; es
... wird jedoch hierzu Seitens der Arbeiter noch die Bedingung ge-
... stellt: daß auch diejenigen Arbeiter, welche aus Anlaß des Streites
... bereits außer Arbeit gekommen, ihr bisheriges Arbeitsverhältnis
... wieder mit aufzunehmen haben, und daß Seitens des Herrn
... Raundorf derjenige Strafantrag wieder zurückgenommen werde,
... welchen derselbe gegen Herrn Anton Bähr wegen Hausfriedens-
... bruch bei Gericht gestellt habe. Mit den ersteren Bedingungen
... erklären sich die Deputirten des Fabrikantenvereines einverstanden,
... da hingegen kann sich Herr Raundorf nicht entschließen, Herrn
... Bähr wieder in seine Arbeit und beziehentlich den Strafantrag
... gegen denselben zurückzunehmen. Schließlich kommt eine Einigung
... dahin zu Stande, daß die Arbeit in allen Fabriken unter den
... alten Verhältnissen fortgesetzt und beziehentlich wieder aufgenom-
... men werde, vorbehaltlich weiterer Verhandlungen in Gemäßheit
... des Vorschlages des Herrn Vorsitzenden und unter Wieder-
... annahme der aus Anlaß des Streites aus der Arbeit entlassenen
... Arbeiter."
... Das Resultat der Verhandlungen wurde in einer Versamm-
... lung den Arbeitern mitgeteilt und gleichzeitig beschlossen, nach-
... stehendes Schreiben an den Fabrikantenverein zu richten:
... "Zur Verschleppung des Ausgleichs der Lohn-Differenzen in
... den mechanischen Werkereien hin ist von Seiten des Arbeiter-
... Comitès und unter Zustimmung zweier stark besuchten Versamm-
... lungen von Arbeitern und Arbeiterinnen beauftragt, einem löbl.

Comitè beistehenden Vohntarif zur geneigten Begutachtung vor-
... zulegen, und füge ich nur noch hinzu, daß es ausdrücklicher
... Wunsch der beiden Versammlungen und besonders der Weber bei
... den Herren Gebr. Raundorf ist, daß die Verhandlungen über
... diesen Gegenstand so schnell als möglich geführt werden, um
... dieser für beide Parteien unerquicklichen Situation ein rasches
... Ende zu machen. Indem ich mich der Hoffnung hingebende, daß
... eine beiderseitige Auseinandersetzung zu dem gewünschten Ziele
... führen wird, zeichne ich mich
... für das Arbeiter-Comitè
... Hugo Schmidt."

Auf dieses Schreiben hin erwarteten wir eine Einladung zu
... einer gemeinsamen Sitzung, wurden aber durch nachstehendes
... Schreiben eines Andern belehrt:

"An das Arbeiter-Comitè!
... Inliegend empfangen Sie den von uns festgestellten Lohn-
... Tarif, nach welchem künftig ausgezahlt werden soll.
... Der Fabrikantenverein."

Unsere Antwort auf diese Zeilen lautete:
... "An den löbl. Fabrikantenverein!
... Auf Ihr Schreiben sammt Vohntarif habe ich im Auftrage
... des Arbeiter-Comitès und einer Versammlung von Vertretern
... sämtlicher Weber der hiesigen mechanischen Werkereien Nach-
... stehendes kund zu thun:

1) Ist der von Ihrer Seite mir zugesandte Vohntarif nicht
... dazu angethan, die gegenwärtige Lohn-Differenz in den me-
... chanischen Werkereien, resp. der Weberei der Herren Gebr. Raundorf
... zu regeln, und 2) ist man gänzlich von den beiderseitigen Be-
... schlüssen in der gemeinschaftlichen Sitzung (s. oben) abgekommen,
... indem man, anstatt Unterhandlungen herbeizuführen, diktatorisch
... mit einem neuen Vohntarif heraustritt, welcher, wenn durchgeföhrt,
... in mehreren Fabriken mit einer Lohn-Reduktion gleichbedeutend
... wäre, welche selbstverständlich nie die Zustimmung der Arbeiter
... unter den heutigen Verhältnissen haben könnte. — Im Uebrigen
... erkennen die Arbeiter die schlechte Lage des industriellen Wirt-
... marktens an, sie wissen aber auch recht gut, daß die hiesigen Fabri-
... kate nicht davon betroffen werden, und es ist daher ihr ausdrück-
... licher Wunsch, dahin zu wirken, daß besonders bei den Herren
... Gebr. Raundorf auf Sommerwaare der Lohnsatz der sächsischen
... Tuchfabrik als maßgebend angenommen und daß die Frauenarbeit
... mit dem gleichen Lohne bezahlt werde.

Ich hoffe, daß man diesen Wunsch berücksichtigen wird, um
... nicht abermals einer Arbeitseinstellung entgegen zu gehen. Jeden-
... falls ist es angezeigt, die einmal begonnene Verhandlungen fort-
... zusetzen, um eine Regelung schnellstens herbeizuföhren.

Für das Comitè: Hugo Schmidt."

Die Antwort lautete:
... "An das Arbeiter-Comitè!
... Zu Händen des Herrn Hugo Schmidt.

Auf das unterm 16. d. M. an uns gerichtete Schreiben er-
... widern wir Ihnen zu 1): Der Ihnen am 12. d. M. übersandte
... Vohntarif ist von uns auf Grund Ihres uns am 2. d. M. über-
... gegebenen, vom 29. v. M. datirten Vohntarifs aufgestellt worden.
... Wir müßten um so mehr erwarten, daß unser Entgegenkommen
... gewürdigt werden würde, da Sie bei Beurtheilung fraglichen
... Tarifs sich sagen mußten, daß wir damit eine möglichst Gleich-
... stellung angestrebt und in der Fabrik der Herren Gebr. Raundorf
... eine Lohnaufbesserung herbeizuföhren haben. — Zu 2): Den Vor-
... wurf, daß wir von dem in der Sitzung vom 30. Oktober gefassten
... Beschlusse abgekommen seien, wonach die Comitès die Sache ge-
... meinschaftlich behandeln sollten, müssen wir, wie Sie gewiß nicht
... anders zugeben können, an Sie zurückweisen. Denn nicht nur,
... daß Sie uns, ohne auch nur die Einladung zu einer gemein-
... schaftlichen Sitzung abzuwarten, den ganz einseitig von Ihnen
... aufgestellten Vohntarif zusandten, haben Sie es in unserer Sitzung
... vom 30. Oktober, in welcher ja über Lohnsachen, wenn auch nur
... im Allgemeinen, verhandelt werden sollte, nicht der Mühe werth
... gehalten, uns Kenntniß von demselben, schon vom 29. Oktober
... datirten Tarif zu geben, und entzogen uns somit die Möglichkeit
... jeder gemeinschaftlichen Verhandlung, indem Sie am 2. d. M.
... mit diesem einseitigen Tarife hervortraten. Ihrer Forderung, die
... Lohnsätze denen der sächsischen Tuchfabrik gleichzustellen, können
... wir nicht nachkommen, da, wie ja allgemein bekannt, dort der
... hohe Lohnsatz durch die Eigenheit der Arbeit bedingt ist. Der in
... Ihrem Schreiben angeschlagene Ton ist entschieden verletzend, und
... wenn Sie, nachdem wir das bereitwilligste Entgegenkommen ge-
... zeigt und die Sache in der vornehmlichsten Weise behandelt haben,
... uns abermals mit Arbeitseinstellung drohen, erklären wir, daß
... wir, die Verantwortlichkeit der Folgen Ihnen überlassend, jene
... annehmen und allgemein durchföhren würden.
... Großenhain, am 19. November 1874.

Der Fabrikantenverein."

In diesem Schreiben möchten sich die Herren Fabrikanten
... gerne weiswachen, — aber es gelingt Ihnen nicht recht. Wie
... die Thatsachen jetzt liegen, sind die Arbeiter vollkommen der
... Ueberzeugung, daß von den Herren Fabrikanten durchaus nichts
... zu erwarten ist. Es sei nur noch erwähnt, daß die Herren Fabri-
... kanten von Grünberg (Schlesien) Arbeiter und Arbeiterinnen her-
... lockten, und zwar war es der Buchhalter Herbst, welcher dieses
... schöne Geschäft übernommen hat. Leider sind diese armen Pro-
... letarier gefangen worden, — und möchten sie gerne wieder in die
... Heimath zurück, wenn sie nur das Reisegeld hierzu hätten.

Die Schlussfolgerung aus all diesem ist: daß etwas faul sein
... muß, wenn bei gegenwärtiger Geschäftslage noch Arbeiter-
... mangel herrscht. Schlechter Lohn und theurere Lebens-
... bedürfnisse. Nächstens folgt eine kleine Blumenlese über das
... Treiben der Herren Fabrikanten.

Im Auftrage: Hugo Schmidt.

Berlin. Wie man Sozialdemokraten verurtheilt! Die Partei-
... genossen erinnern sich wohl, daß ungefähr Ende Juni d. J. des
... am 25. Juni gegen Parteigenossen Körner verhandelten Prozesses
... Erwähnung gethan wurde. Derselbe wurde damals in erster
... Instanz von den bekannten Herren Reich, v. Offowsky und Diersch
... der Majestätsbeleidigung für schuldig befunden und zu 4 Monaten
... Gefängniß verurtheilt. Körner hatte am 28. April o. unsere
... Versammlung Elisabethstraße Nr. 17 besucht. Der zur Tages-
... ordnung festgesetzte Referent Holzwarth war nicht erschienen, Heinsch
... forderte deshalb Körner auf, um nicht resultatlos auseinander zu
... gehen, etwas über die Parteiverhältnisse in den Rheinlanden zu
... berichten, wo Körner den Winter über in Arbeit gestanden hatte.
... Körner entsprach dem; er legte zunächst die Gründe auseinander,
... welche dem Reichstage so viele ultramontane Abgeordnete zuföhren.
... Er sagte darüber:

"Ein wirklich jederzeit feststehendes Prinzip besitzen die Ultra-
... montanen nicht, dasselbe ist gelöst, sobald wir den Herren von
... Ketteler an Stelle des Bismarck gesetzt sehen. Die Wahl ker-
... taler Abgeordneter hat lediglich in der Opposition gegen die Re-
... gierung ihren Grund. Angesichts dieses oppositionellen Wahlan-
... falls, zeigt sich das in einer jüngsten Geburtagrede so scharf

betonte Vertrauen zwischen „Mir und Meinem Volke“ sehr abgeschwächt. Die Regierung ist sich dieses Misstrauens auch bewußt! Wenn sie an Vertrauen glaubte, wie würde sie Ursache finden, das ohnehin starke Heer immer noch zu vermehren, wie vertrauen sich ihre Maßregeln mit diesem Vertrauen? Mit dem Vertrauen ist es nicht weit her!“

So lautete auch die Anklage, nur an Stelle des „zeigt sich hier sehr abgeschwächt“ hatte der überwachende Polizei-Lieutenant Rath von einem „leeren“, der Schumann aber sogar von einem „blauen“ Dunst gehört, beide haben aber ihre Aussagen bedienst-eidet. Die Behauptung des Polizei-Lieutenant, die Versammlung sei nur von Arbeitern besucht gewesen, stellte Körner in Abrede und warf die Frage auf, was er denn bei solchen Beurtheilungen eigentlich für Merkmale habe? „Das könnte man doch gleich an den Gesichtern sehen. Es sei nur ein einziger Gebildeter dort gewesen, und zwar Herr Bernstein“, war seine Antwort. Hierbei sei bemerkt, daß Bernstein zufällig in jener Versammlung nicht anwesend war, der Beamte also eine andere Versammlung im Kopfe haben mußte, von wo er auch vielleicht die „leeren“ und „blauen“ Dunste mitbrachte. Auf die Frage des Richters, ob denn weiter nichts gesagt sei? erwiderte er: „Ja, als Körner gemerkt hatte, daß ich notire, hat er angefangen die Kritik wieder abzuschwächen indem er ironisch sagte: er habe volles Vertrauen zur Regierung, obwohl er bei Unterhaltung mit Bekannten darin schon oft sehr wankelmüthig geworden sei. Auf die Frage an Körner, wessen Geburtstagsrede er damit gemeint habe, in der das darin betonte Vertrauen zwischen „Mir und Meinem“ Volke nicht weit her sei? erklärte Körner, die Geburtstagsrede des Kaisers nicht gemeint zu haben, von wem eine solche gehalten, in der die Worte zwischen „Mir und Meinem Volke“ enthalten seien, sei hier gänzlich gegenstandslos, er enthalte sich darauf der Antwort. Der Staatsanwalt Simon von Jastrow suchte nun in seinem Plaidoyer die Ausführungen als sehr gefährliche zu bezeichnen, sie seien bestimmt gewesen, die Loyalität im Volke zu erschüttern! Er behauptete: „Da notorisch feststünde, (?) daß der Kaiser in seiner letzten Geburtstagsrede von einem Vertrauen zwischen sich und seinem Volke gesprochen habe, unterläge es keinem Zweifel, daß dieselbe gemeint sei, auch hielte er ein Jahr Gefängniß für die geeignete Strafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Munkel, setzte in längerer Rede die Straflosigkeit auseinander. Der Gerichtshof entschied auf vier Monate Gefängniß. Er nahm dabei folgende Gründe an: „Wenn nun auch der Angeklagte beim Besprechen der Geburtstagsrede nicht ausdrücklich erklärt hat, daß er hierbei die letzte Geburtstagsrede des Kaisers im Sinn habe, so ist es doch außer allem Zweifel, daß dieselbe gemeint worden, da Angeklagter wenige Wochen nach dem Geburtstage des Kaisers, an welchem derselbe in seiner Rede an die ihm gratulirenden Generale, wie notorisch (?) ist, auch der Angeklagte als ihm bekannt zugegeben hat (?), das zwischen Mir und Meinem Volke herrschende Vertrauen betont hat, (?) die inkriminirte Kritik über diese Worte abgab und dabei noch zum Ueberflus ausdrücklich von einer jüngsten Geburtstagsrede sprach! Mit Recht sieht die Anklage hierin eine Majestätsbeleidigung, denn das Vertrauen, welches in der kaiserlichen Geburtstagsrede als bestehend angenommen wurde, charakterisirt sich durch das gebrauchte Wort „zwischen“ als ein wechselseitiges und wenn dieses wechselseitige Vertrauen vom Angeklagten genannt wird, ein auf „blauen“ (?) oder „leeren“ (?) Dunst beruhendes, ein Vertrauen, welches nicht weit her sei, so schildert er dadurch das dem Kaiser wirklich geschenkte Vertrauen als ein unberechtigtes, und gleichzeitig den Kaiser als eine Person, die kein Vertrauen verdiene und sich gleichwohl mehr Vertrauen vindicire, als ihr eigentlich gezollt werde.“ Der Gerichtshof nahm auch an, daß Ehrverletzung zum Thatbestand der Majestätsbeleidigung genüge, und hielt deshalb vier Monate Gefängniß für angemessen, indem dem Angeklagten mildernd zur Seite steht, daß die Rede vor einer nicht stark besuchten Versammlung gehalten und er auch anscheinend bemüht gewesen sei (was erst als Ironie bezeichnet wird) den beleidigenden Einbruch wieder abzuschwächen, indem er seinen Hauptangriff gegen die Ultramontanen — und gegen die Regierung gerichtet habe. Diesen Gründen ist das Kammergericht beigetreten, und das zwar in einer Sitzung, von der weder Körner noch die Öffentlichkeit bis heute etwas weiß; dieselbe soll, wie im Erkenntniß steht, am 13. Nov. stattgefunden haben. Warum hat man Körner nicht von diesem Termine benachrichtigt? Dies wird uns aus der Beschwerde Körners an das General-Postamt klar. Dieselbe lautet:

Am 10. November c. wurde angeblich vom Rechtsanwalt Munkel hier die briefliche Anzeige zu einem am 13. November c. vor dem königl. Kammergericht gegen mich verhandelten politischen Prozesse mit meiner genau spezialisirten Adresse, der hiesigen Post zur Beförderung übergeben, von welcher dasselbe jedoch als unbestellbar remittirt wurde. Der Schaden, der mir daraus erwachsen, ist unermesslich! Nach meinen angestellten Recherchen bin ich zu der Annahme gezwungen, daß dieser Brief einer Intrigue zum Opfer gefallen, denn weder ist bei dem Polizei-Bureau Nachfrage nach meiner Adresse gestellt, noch weiß der Briefträger meines Revisors etwas von jenem unbestellbaren Briefe. Es ist mir dieser Vorfall umso mehr unbegreiflich, da fast kein Tag vergeht, an welchem ich nicht Briefe erhalte, und da mich zur selben Zeit einige Zufahrten aufgefunden, welche an meine frühere Adresse Admiralstraße 25 gerichtet waren, trotzdem ich von dort unbekannt verzogen war. Die Polizei von ganz Berlin mußte also annehmbar ganz genau, wo sie mich finden konnte, auch belam ich nur kurze Zeit vorher vom Polizei-Bureau meines Bezirks die Aufforderung, mich zur Regelung einer andern Sache dort einzufinden. Kein Irrthum, sondern die tabelnwertheste Infamie liegt also hier vor! Ich stelle deshalb die ganz ergebene Bitte, die nöthigen Recherchen darüber anzustellen, von welchem Briefträger fraglicher Brief des Herrn Munkel zurückgebracht wurde, und mir das Resultat mitzutheilen.“

Als Antwort wurde Körner angezeigt, daß die Sache dem Ober-Postamt zur Erledigung zugesandt sei, welches aber bis heute noch nichts von sich hören ließ. Wie der Bescheid aber auch lauten möge, Körner hat schon auf die Wichtigkeitsbeschwerde verzichtet. Er sagte: „Wenn man unsere Gerichtshöfe nicht von der Annahme von Unrichtigkeiten zurückhalten kann, wie könnte es möglich sein, dieselben zum Umwerfen derselben zu bewegen?“ daß sie also selbst eingesehen sollten, ihr Urtheil basire auf Unrichtigkeiten? Daß das Urtheil sich der Annahme von Unrichtigkeiten schuldig gemacht, wenn es behauptet, der Kaiser habe in seiner letzten Geburtstagsrede von einem „Vertrauen zwischen Mir und Meinem Volke“ gesprochen, soll dadurch bewiesen werden, daß wir die fragliche Rede hier folgen lassen. Dieselbe lautet nach den Zeitungsberichten:

„Auf die Anrede des General-Feldmarshalls Grafen v. Wrangel beim Gratulationsempfang der Generalität erwiederte der Kaiser: „Nehmen Sie meinen Dank für die Wünsche, welche Sie für die

Kräftigung Meiner Gesundheit ausgesprochen. Ich nehme sie in diesem Jahre besonders gern an und glaube auch ihre Erfüllung hoffen zu dürfen.“ Dann zu den Generalen gemeldet: „Auch Ihnen sage ich für die Gesinnungen meinen Dank, welche der General-Feldmarschall soeben in Ihrem Namen ausgesprochen. Da Sie als Repräsentanten Meiner Armee vor mir erscheinen, darf Ich Ihnen auch nicht verheimlichen, daß abermals eine Krise über dieselben zu schweben scheint. Was ich damals vier Jahre aus Pflichtgefühl und Ueberzeugung erprobte, aufrecht erhielt und erreichte, hat seinen Lohn in den ja über alle Erwartungen großen Erfolgen der Armee und Meiner Verbündeten gefunden und dieses Gefühl giebt Mir Muth zur Ausdauer auch jetzt, denn nicht um Kriege herbeizuführen, sondern um den europäischen Frieden zu sichern, halte Ich an dem Bewährten fest. Leisten Sie mir dazu auch weiter, wie bisher, Beistand durch Ihre so pflichtgetreue Thätigkeit.“

Wo liegt hier also die Betonung des Vertrauens „zwischen Mir und Meinem Volke“? Womit werden sich die Herren Reich, v. Dörmösch und Giersch entschuldigen, die diese Behauptung Körners Beurtheilung zu Grunde gelegt haben? Und wo erhält man unter solchen Umständen Satisfaction? Das Urtheil ist am 11. Dezember sogenannt rechtskräftig geworden. Körner wird die Strafe in Pflegen abmachen, uns aber ist wiederum der Beweis geführt, daß, wenn es sich um die Beurtheilung von Sozialdemokraten handelt, man selbst nicht vor der Annahme von Unrichtigkeiten zurückfährt.

Apolda. Die heute hier zahlreich versammelten Parteimitglieder nahmen einstimmig nachstehende Resolution an: „Mit Freuden begrüßen wir die angestrebte Vereinigung der beiden sozialistischen Fraktionen Deutschlands, und ersuchen unseren Parteiauschuß, mit allen Kräften dafür zu wirken. Ein Hoch der vereinigten deutschen Arbeiterpartei.“

Die Sozialdemokraten Apolda. Die Sozialdemokraten Apolda. Die Sozialdemokraten Apolda. Die Sozialdemokraten Apolda.

Braunschweig. Quittung über die zur Unterstützung der hiesigen ausgesparten Cigarrenarbeiter und Wickelmacherinnen eingegangenen Gelder: Von Herrn Lemke, Holzarbeitergewerkschaft Berlin Thlr. 5., von Herrn Ernst Jüngling, Holz- und Schuhmachergewerkschaft in? Thlr. 3. 23., vom sozialpolitischen Arbeiterverein Hannover durch Herrn Pösch Thlr. 2. 16., von Herrn Joseph Walgerberg in Regensburg fl. 3. 12., von Herrn Prüfer in Dresden, Metallarbeitergewerkschaft Thlr. 3. 5. 6., von Herrn Fr. Stöller in Schw. Hall, Württemberg fl. 2. 8., von Herrn Schäfer und der Schuhmachergewerkschaft in Offenbach fl. 4. 40., durch Herrn Seemann von der Holz- und Metallarbeitergewerkschaft und Herrn Ried fl. 7. 15., durch Herrn G. Welterlein in Augsburg Thlr. 1. 7. 8., von Herrn Pfeifer, gesammelt in der Arbeiterversammlung in Wien Thlr. 1. 2., von Herrn Töller, Schuhmachergewerkschaft Dresden Thlr. 4. 8., von Herrn Schneider in Berlin, Metallarbeitergewerkschaft Thlr. 5., von Herrn Helfmann in Eßlingen, Holzarbeitergewerkschaft fl. 1. 45., von Herrn Rebel in Breslau, Holzarbeitergewerkschaft Thlr. 5., durch Herrn Ludwig, Metallarbeitergewerkschaft Leipzig Thlr. 2. 15. Etwaige Irrthümer wollen die Empfänger berichtigen. Auch möchte ich ersuchen, auf den Coupons den Ort und Namen, sowie die eingezahlte Summe genau vermerken zu wollen.

Louis Färber, Kassirer, Wendenstr. 45. Abrechnung über die Gelder, die zur Unterstützung des hiesigen Schuhmacherstrikes vom 4. Mai bis 11. Juni hier eingegangen sind. Verschiedene Umstände verhinderten den Unterzeichneten, die Abrechnung früher zu liefern.

Einnahme: Von den Collegen der Innungs-Krankenkasse Thlr. 17. 20. 6., den 4. Mai eine Teller Sammlung Thlr. 8. 19., aus der hiesigen Vereinskasse Thlr. 24., aus der Hauptkasse in Berlin (2 Katen) Thlr. 50., von Maurern, gesammelt auf die Liste Nr. 3 Thlr. 2. 22., aus Einbehr Thlr. 1., aus Celle Thlr. 6. 5., durch Barenstheuer auf Liste Nr. 10 gesammelt Thlr. 2. 3., aus Elze durch Köhlmeier Thlr. 8., aus Hildesheim Thlr. 5., aus Bremen Thlr. 8. 15., aus Frankfurt a. M. Thlr. 20., aus Hameln Thlr. 7., aus Regensburg durch Tübler Thlr. 3. 12. 10., aus Jena durch Jochimsen (2 Katen) Thlr. 4. 18. 6., aus Verdenburg durch Friedrich Thlr. 4., aus Lüneburg d. Kahlmann Thlr. 9., aus Salzburg durch Jund Thlr. 10., aus Gera durch Jahn Thlr. 3., von den hiesigen Schneidern durch Wahlmann Thlr. 23. 24. 6., aus Osnabrück durch Pöhlmann Thlr. 16. 15., von der Holzarbeiter-Gewerkschaft Thlr. 5. 19., von den Herren K. u. R. Thlr. — 10., aus München durch Lep Thlr. 5., von den Delegirten der Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins gesammelt Thlr. 13. 21., von Herrn Wertgeol aus Düsseldorf Thlr. 1., aus der Maschinenfabrik in Linden auf Liste Nr. 4 Thlr. 3. 5., von Herrn R. R. Thlr. — 5., die Projekte von den Arbeitgebern Thlr. 73. 8. Summa Thlr. 332. 13. 4.

Ausgabe: Annoncen im Tageblatt Thlr. 8. 28. 6., Schreibmaterial Thlr. 1. — 9., Bringerlohn für Briefträger Thlr. — 15. 6., Plakate und sonstige Druckfachen Thlr. 35. 27. 6., Porto Thlr. 8. 17. 6., an Herrn Wahlmann für eine Sammlung Thlr. 1. 15., eine Depesche nach Bremen Thlr. — 15., für Mittagessen an Herrn Willig Thlr. 77. 19., Unterstützung an Strikende Thlr. 197. 9. 3., an Reiseunterstützung Thlr. 30. 1. 6. Summa Thlr. 361. 29. 6.

Bilanz: Einnahme Thlr. 332. 13. 4. Ausgabe Thlr. 361. 29. 6. Defizit Thlr. 29. 16. 2.

C. Bussé, Kassirer; H. Joachim u. H. Knoche, Revisoren.

Briefkasten
der Redaktion. B. in Gotha: Proschalkensklade diesen nach dem Reichspressgesetz vor Beendigung des Verfahrens nicht veröffentlicht werden.
der Expedition. Adl. Königberg: Die Statuten des Wahlvereins waren im „Volkstaat“ abgedruckt, die andern erhalten Sie per Kreuzbd.

Quittung
der Expedition: S. H. Wisch Wiesbaden Schr. 10 gr. Schly Reviged Schr. 12 gr. 5. Du Reudorf Schr. 23 gr. Arnst Oberwärschnitz Schr. 4 Schr. 25. Ppp Artern Schr. 1 Schr. 1. Rmsch Linden Abon. 7 Schr. 15. Mkr. vier Schr. 19 gr. Metallarb.-Gewerksch. Berlin Abon. 5 gr. Whlgmtz Danzig Schr. 1 Schr. C. Ruch Jitta Schr. 8 Schr. 15. Sch Wien Schr. 17 gr. Rbrg Delmenhorst Ann. 5 gr. Rittner München Schr. 12 Schr. 14. Schd Frankfurt Schr. 6 Schr. 9. Willig Hamburg Schr. 13 gr. 5. Erdm Gotha Schr. 9 Schr. 21. Dietrich Wölfl Abon. 25 gr. Schmitz Stern Schr. 11 gr. Ehrd Kamlowen Schr. 29 gr. 3. Rtnn Mainz Schr. 4 Schr. 11. Wtg Friedberg Schr. 2 Schr. 10. Gym Stuttgart Schr. 5 Schr. 18. Pgm Coburg Schr. 22 gr. Rtschn hier Schr. 20 gr. A. Rethld Mittweida Schr. 3 Schr. 9 1.

Filiale Expeditionen, welche uns für das erste Quartal 1875 ihren Bedarf nicht angezeigt haben, oder mit Abonnementsbeträgen noch im Rückstande sind, erhalten vom 1. Januar an keine Zusendungen mehr.
Die Expedition des „Volkstaat“.

Anzeigen etc.
Die rechts in [] angegebene Ziffer ist der Preis der betreffenden Annonce.

Berlin.
Wahlverein der sozial-demokratischen Arbeiterpartei
Donnerstag, den 31. Dezbr., (Silvester) auf „Königshöhe“
Greifswalderstraße 8, am Königethor:

**Großes
Allgemeines Silvester-Fest.**
(Concert, Ball u. s. w.)
Billets a 2 1/2 Sgr. sind zu haben bei den Colporteurs des „Volkstaat“, bei Rubenow, Brunnenstraße 34 und in den öffentlichen Versammlungen des Wahlvereins. Erhöhter Kassenspreis.
Alle Freunde und Gesinnungsgenossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Keiner darf bei diesem Feste fehlen. [67] Sgr. Niederbücher sind mitzubringen. Der Vorstand.

Leipzig Freitag, den 2. Feiertag:
Arbeiterbildungsverein.
Weihnachtsfest in den Räumen des „Eldorado“.
Die Herren Lehrer und Vortragenden, sowie Mitglieder des Vereins sind zu zahlreicher Theilnahme hierdurch freundlichst eingeladen. Einlaß Nachmittag 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Die Mitgliedskarte pro Dezember ist mitzubringen. Der Vorstand.
Den 31. Dezember: Silvesterfeier im Vereinslocal.
Am 25. Dezember Abends im Volkstheater: Besprechung. Alle Mitglieder erscheinen.

Club der Rothen
Ein sozialistisches Weihnachtsmärchen!
In unserer Verlage ist erschienen:
Der große Krach.
Ein Märchen für große und kleine Kinder.
Von Friedrich Gottlieb Schulze.

Mit lithographirten Bildern.
Gebunden und auf Schreibpapier 8 Gr.
Dieser Preis gilt jedoch nur für Parteigenossen; der Buchhandels-Ladenpreis der Ausgabe 1, welche allein im Buchhandel haben ist, beträgt 15 Gr. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Volksbuchhandlung
(J. Franz.)
Hillich (Hettingen).
NB. Obiges Buch ist durch alle Expeditionen parteigenösslicher Blätter insbesondere durch die Buchhandlung des „Volkstaat“, Leipzig, zu beziehen.

Social-demokratische Abhandlungen.
Von M. Rittinghausen.
Die bis jetzt erschienenen fünf Hefte bilden zusammen ein Buch über die direkte Gesetzgebung durch das Volk, werden aber auch einzeln verkauft. Sie sind die erste und einzige in deutscher Sprache über diesen Gegenstand erschienene Schrift.
Erstes Heft: Die Philosophie der Geschichte. Preis 3 Sgr.
Zweites Heft: Ueber die Nothwendigkeit der direkten Gesetzgebung durch das Volk. Pr. 2 Sgr.
Drittes Heft: Die unhaltbaren Grundlagen des Repräsentativsystems. Pr. 2 Sgr.
Viertes Heft: Ueber die Organisation der direkten Gesetzgebung durch das Volk. Pr. 2 Sgr.
Fünftes Heft: Widerlegung der gegen die direkte Gesetzgebung durch das Volk gerichteten Einwürfe. Pr. 6 Sgr.
Gegen Einzahlung von 17 Sgr. in Reichs-Postmarken an die Buchhandlung M. Rittinghausen in Köln, Grenzstraße 36, werden die Abhandlungen dem Besteller franco unter Kreuzband zugesandt. (Scw.) [47] Sgr.

Im Verlage der ersten steiermärkischen Genossenschafts-Buchdruckerei Graz, Annenstr. Nr. 17, ist soeben erschienen und durch die Buchhandlung des „Volkstaat“ zu beziehen:

Prozeß Dr. Hippolyt Tauschinsk und 31 Genossen
wegen Religionsstörung und geheimen sozialdemokratischen Verbindungen.
(36) 40 Sgr. 10
Groß Octav, 179 Seiten stark, broch. 50 kr. öst. W. = 10 Gr.
Der Reintext dieser Broschüre ist für die Inhabitanten bestimmt.
Dieses für die Arbeiter sehr lehrreiche Buch enthält nebst einer Vorrede den umfangreichen Anklagebeschluß, sowie nach stenographischen Aufzeichnungen den ganzen Verlauf der neuntägigen Verhandlung, die vollständigen Reden des Staatsanwalts, der Verteidiger, die Berichtsbildungsrede des Angeklagten Dr. Tauschinski und den Urtheilspruch.

Soeben ist erschienen die 4. Lieferung von J. Pö. Becker
Neue Stunden der Andacht.
Preis pro Expl. 2 Gr. = 7 kr. südd.

Ferner:
B. Becker,
Geschichte der Arbeiterbewegung Ferdinand Lassalle's.
Lieferung 3.
Preis der Lieferung 6 Gr.
Die Buchhandlung des „Volkstaat“.

Vom Januar 1875 an erscheint:
„Der Wecker“
Organ für die Schuhmacher Deutschlands.
Derselbe erscheint am 10. jeden Monats.
Abonnementpreis pro Quartal 30 Pf. (R.-M.) Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reichs, sowie auch die Expedition, B. Bod, Gotha, Frühlingsgasse 27 entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: R. Seiffert.
Redaktion Hofstraße 4, Expedition Zeilstraße 44, in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.